

Predigt zu Hause

6. November 2022, Prädikant Dr. Simeon Gerrit Nentwig

Lukas 17, 20-24

²⁰Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; ²¹man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! Oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. ²²Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. ²³Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! Oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! ²⁴Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Das Wort des Herrn sei lebendig in unseren Herzen und es rühre unsere Lippen an, dass unser Mund seinen Ruhm verkündige. Amen.

Hier ist der Evangelische Rundfunk mit einer Sonderdurchsage für Gottesdienstbesucher. Wenn Sie am ersten Weihnachtsfeiertag hektisch auf der Suche nach Geschenken durch den Flughafen rasen, empfehlen wir Ihnen die Flughafenkapelle im Terminal 1 für einen Moment der Entspannung und seelischen Rast. Im Übrigen weisen wir Sie darauf hin, dass der zweite Feiertag auf einen Montag fällt. Die Lebensmittelversorgung wird daher am 24.12., 14.00 Uhr für immer eingestellt. Bitte drehen Sie daher rechtzeitig durch. Wir machen weiter im Programm und waschen unsere Hände in Unschuld.

Hektik, die wir alle kennen, liebe Gemeinde. Weihnachten kommt jedes Jahr, doch es erscheint sehr oft ganz überraschend. Eigentlich könnte man ja vorbereitet sein. Das Kirchenjahr weist uns schon jetzt darauf hin; der heutige Sonntag sagt uns: Noch drei Wochen bis zum Advent. Zeit, um uns darauf zu besinnen, dass Christus in unsere Welt tritt. Dass er da war und wiederkommen wird. Zeit der Hoffnung. Zeit zum Vorbereiten. Von der Ankunft des Heilandes, vom Vorbereitetsein handelt auch unser Predigttext.

Das Gottesreich ist mitten unter euch – unter uns. Jesus verkündet es. Sichert es zu. Nicht zum ersten Mal. Seine Worte machen es bewusst und dadurch erfahrbar. Und doch wird es kommen wie ein Blitz. So wie Weihnachten – routinemäßig überraschend.

Dieses Bild des Blitzes beschäftigt mich. Was ist ein Blitz? Unvorhersehbar. Unaufhaltsam. Und nicht nur positiv erlebt. Blitzartige Erkenntnis ist vielleicht noch gut. Aber vom Blitz getroffen werden nicht wirklich. Dem Bild haftet etwas Zerstörerisches an. Und wenn man den Text über die Perikope hinaus liest, dann ist von Menschen die Rede, deren Routine blitzartig zerstört wurde. Die Menschen zu Noahs Zeiten. Oder die Leute von Sodom. Bei dem, was sie taten, verwandten sie keinen Gedanken darauf, ob es richtig war – bis sie blitzartig und unvorbereitet erkannten: Nein.

Können wir uns denn vorbereiten auf das Kommen Gottes? Der Text lässt es ja eigentlich unmöglich erscheinen. Denn Gottes Reich ist mitten unter uns – und doch nicht fassbar. Nicht hier ist es, nicht dort ist es. Eine Utopie, ein Nicht-Ort. Und doch ist es da. Wie soll man sich darauf vorbereiten? Es ist nicht einfach.

Und einfach soll es auch nicht sein. Denjenigen, die einfache Lösungen haben und erklären, wo denn nun das Reich Gottes zu finden ist, denen soll man nun gerade nicht folgen. Es sind

Irrlehrer. Sie wissen einfache Antworten. Und am Ende trifft sie doch der Blitz. Was so klingt, als ob der Mensch trotz aller Mühe nie das Reich Gottes erkennen könnte, als ob Gott uns absichtlich unwissend hält, ist eigentlich gar nicht anders möglich.

Gott hat den Menschen innerhalb seiner Wirklichkeit einen Raum gegeben, aus dem er etwas heraus, etwas beiseitegetreten ist. Nicht fortgegangen ist. Sondern Platz gemacht hat. Raum gegeben hat. Einmal werden wir mit ihm vereint sein. Jeder mit seiner eigenen Geschichte, mit dem was ihn prägte, was ihn zu ihm und ihr selbst gemacht hat. Mit einem eigenen gelebten und erlebten Leben treten wir vor Gott. Und leben in ihm. Bis dahin aber ist sein Reich gegenwärtig, denn es ist verheißen. Aber es ist nicht erfassbar und darstellbar.

Mensch sein heißt, die Möglichkeiten eines Menschen zur Erkenntnis zu haben. Diese Erkenntnis reicht nicht über uns hinaus. Wir können nicht erkennen wie Fische oder Vögel. Und auch nicht wie Gott. Es ist kein bewusstes Dummhalten, aber sein Reich ist mit unseren Denk- und Erkenntnisstrukturen nicht zu erfassen.

Und daher geht irr, wer es weiß. Irrlehrer sind in der Irre. Gefangen in ihrem genau ausdefinierten und daher geschlossenen Weltbild. Viele sind es, die absolutes Wissen haben. Sekten wissen genau, wer verloren ist. Andere wissen genau, dass das Klima sich gar nicht ändert. Wieder andere wissen auch ganz genau, dass das, was jahrhundertlang gefeierter medizinischer Fortschritt war, eigentlich eine große Verschwörung zum Ausrotten der Menschheit ist.

Verschiedene Meinungen sind gut und wünschenswert. Doch ein starres Weltbild allein ist keine solide und fundierte Grundlage. Ein: „So und nicht anders!“, das für den, der es nicht teilt, keinen Platz hat, das hat auch keinen Platz für Gott. Denn er kann nicht in Denkräume eingepasst werden, er ist der Raum!

Wer das versucht, der geht in die Irre und führt in die Irre, wen er mitnimmt. Daher können wir Gott unbeschwert gegenüberreten. Befreit von allen verzweifelten Versuchen, sein Reich zu erfassen. Denn er begegnet uns ja auch unbeschwert. Als das Kind in der Krippe. Das sich mit Engelslachen freuen kann. Als der Gekreuzigte. Der ohne jede Macht ist. Ganz ohne Pracht und Panzer. So können auch wir vor ihn treten. Mit unserer Geschichte und allem, was uns ausmacht. Doch unbeschwert durch verzweifeltes Erkennenwollen.

Wer schon alles weiß, der kann nicht neugierig sein, denn für ihn gibt es nichts Neues mehr. Die Unbestimmtheit des Reiches Gottes erhält die Neugierde. So können wir glauben, doch Gott wird uns immer noch überraschen. Die Vorfreude bleibt lebendig. Die Vorfreude und die Hoffnung. Auch deshalb wird gewarnt vor denen, die sagen: „Da ist es!“ oder „Dort ist es!“ Denn wenn schon alles da ist, ist nichts mehr da, auf das wir hoffen können. Dann ist das, was ist, alles, was wir haben. Und dann wäre das Reich Gottes kein Unterschied mehr. Die Warnung vor falscher Lehre soll nicht bevormunden. Sie ist dazu da, das Reich Gottes offen und lebendig zu halten für uns. Denn lebendig ist es. Christus spricht: Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Schon jetzt – und doch noch nicht. Denn beobachten können wir es eben nicht. Es wird den Blitz brauchen, der es erleuchtet.

An diesem Bild, eingangs schon gesagt, fällt das Zerstörerische auf. Jeder kennt die Sorge, vom Blitz getroffen zu werden; Buche suche, Eiche weiche!

Doch so verstörend das Bild auf den ersten Blick ist, vielleicht braucht es einen Blitz. Der Naturwissenschaftler in mir fühlt sich von dem Bild des Blitzes gleich angesprochen. Denn ein Blitz entsteht durch Trennung. Die Strömungen in den Gewitterwolken führen dazu, dass sich positive und negative Ladungen trennen und auf verschiedenen Ebenen sammeln. Der Blitz ist dann der Ausgleich dieser Spannungen, die getrennten Ebenen fließen wieder zusammen.

Und so braucht es vielleicht auch einen Blitz, um die Unterschiede zwischen Himmel und Erde zu überwinden. Und der muss dann nicht erschreckend sein. Wenn wir uns besinnen, vorbereitet sind auf das Reich Gottes, dann brechen keine Welten zusammen, wenn wir es im Leuchten Christi sehen. Doch jemandem, der von Gott getrennt ist, durch Irrlehre oder Gedankenlosigkeit, dem mag es wirklich wie Blitz und Donnerkeil erscheinen, wenn er erkennt, dass so vieles doch anders ist.

Diese letzte Zeit im Jahr gibt Gelegenheit zur Besinnung. Darüber nachzudenken, was es bedeutet, schon jetzt im Reich Gottes zu leben. Denn himmlische und irdische Ebene bestehen gemeinsam. Dieses Nebeneinander der Zeit- und Raumebenen findet sich häufig in der Bibel. In diesen Tagen im Jahr, die der Hoffnung gewidmet sind, können wir uns besinnen, was unsere Hoffnungen auf eine andere Zeit eigentlich sind. Und auch schon damit beginnen, nach diesen Hoffnungen zu leben.

Wir können so leben, als sei das Reich Gottes schon da, auch, wenn es noch nicht zu sehen ist. Das Unsichtbare ein Stück weit sichtbar machen. So, wie das Aufräumen und Einrichten vor einem großen Fest. Erst liegt alles wild durcheinander, dann wird sichtbar, wo für das Fest dekoriert werden kann. Und nach und nach sieht es festlich aus. Das Abendmahl, das wir nachher miteinander feiern, ist ein solcher Vorgeschmack auf dieses Fest. Es ist die gleiche Kirche wie sonst. Aber es ist die Möglichkeit da, sich auf die Gemeinschaft mit Christus und seine Gegenwart in unserem Leben zu besinnen. Ein kurzes Aufblitzen der Göttlichkeit im Alltag.

So vorbereitet, müssen wir keine Sorge haben, dass uns der Blitz trifft. Denn Gottes Reich wird uns sicher überraschen, aber es will uns nicht erschrecken. Wenn wir die Hoffnung leben, die sich daraus speist, dass Gottes Reich da ist, dann schöpfen wir daraus auch die Kraft, es schon jetzt zu leben. Ohne zu wissen, wo genau es ist. Dann können wir da, wo wir sind, denen helfen, die Hilfe brauchen. Wir können hier und jetzt mit Kindern spielen, die Hilfe brauchen (und nicht immer morgen). Können hier und jetzt ein Wort des Dankes und der Freude an Menschen richten, die uns im Alltag helfen. Können uns besinnen, was wir im Leben anders machen können, um neue Wege durch das zu finden, was noch nie da war. All das bringt die künftige und die jetzige Zeitebene einander näher. Und der Blitz, der einmal zwischen beiden überspringt, wird nicht ganz so krachend.

Sondern wird das schaffen, was nach einem Gewitter so häufig kommt: einen neuen Blick auf die Welt, die vom Regen erfrischt daliegt. Hier und da zerzaust, aber unter dem frischen Licht, das für Neubeginn und Hoffnung steht.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn aller Menschen Begreifen und Verstehen, Wollen und Vermögen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.